

Vorfrühling

Autor(en): **Ernst, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXIX. Jahrgang

Zürich, 15. März 1936

Heft 12

Vorfrühling.

Welch goldnes Leuchten fließt so ungeahnt
Wie lichter Zauber um die starren Bäume?
Was zittert wie geheimer Feierton
Mit leisem Klingen durch des Himmels Räume?
Die Flut des Lichtes rinnt mit froher Hast
Vom Felsenhaupt bis in des Abgrunds Klüfte,
Und horch! — schon ruft ein Fink mit leisem Schlag
Zaghaften Jubel in die stillen Lüfte.

Es hat der Lenz in stummer Ungeduld
Der Erde schon gestanden seine Liebe;
Die Lider ihr mit lindem Strahl geküßt,
Daß sie nicht mehr im Schlaf befangen bliebe.
Er hat der tief Entschlafnen zugeraut
Der Sehnsucht erste, seligbange Frage
Und ihr versprochen, was die Liebe schenkt:
Verklärte Nächte, sonnenschöne Tage! —

Und sieh, von ihrem Antlitz hebt sie leis
Den duftgewobnen, zarten Nebelschleier
Und schaut mit Augen, die der Traum noch bannt,
Wie zweifelnd auf den leuchtenden Befreier.
Noch faßt sie nicht die ganze süße Lust,
Noch hängt an ihrer Wimper schweres Trauern;
Doch mehr und mehr erkennt sie schon den Freund,
Und leis erbebt ihr Leib in Wonneschauern. Otto Ernst.

Maria Chapdelaine.

Roman von Louis Hémon.

(Schluß.)

XV

Ephrem Surprenant stieß die Tür auf und erschien auf der Schwelle.

„Ich bin gekommen“ — —

Er fand keine andern Worte und blieb unbeweglich ein paar Sekunden auf der Schwelle stehen und blickte Vater Chapdelaine, Maria und die Kinder, die stumm und wie erstarrt am Tisch saßen, einen nach dem andern mit verlegener Miene an. Dann nahm er mit einer eiligen Bewegung seine Mütze ab, wie um Vergessenes wie-

der gut zu machen, schloß die Tür hinter sich und trat an das Bett, auf dem die Tote ruhte.

Man hatte die Stellung des Bettes geändert, hatte das Kopfende an die Wand und das Fußende ins Zimmer hineingerückt, damit man von beiden Seiten herantreten könne. An der Wand standen auf Stühlen zwei brennende Kerzen. Die eine von ihnen steckte in einem großen versilberten Leuchter, den die Besucher des Hauses Chapdelaine noch nie gesehen hatten; für die andre hatte Maria nichts Passenderes finden können